Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1918

87 (21.2.1918) Mittagsblatt

Visual Library

Badische Landeszeitung

Täglich zwei Ausgaben (mittags und abends)

Ausgabe: Wöchentlich zwölfmal. — **Bezugspreis:** Vierteljährlich in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle oder einer Niederlage bezogen Mk. 4.05, monatlich Mk. 1.35, in das Haus gebracht Mk. 4.35, monatlich Mk. 1.45, durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr Mk. 4.05 gegen Vorausbezahlung.

Anzeigengebühr: Die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeile 60 Pf., hierauf 10% Teuerungszuschlag, Rabatt nach Tarif.

Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Hirschstraße 9 (Fernsprech-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Anzeigen-Geschäften.

Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walther Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichtssaal, Sport, Handel und letzte Drahtberichte Karl Binder; für Reklamen und Anzeigen Mathilde Schuhmann; sämtliche in Karlsruhe.

Sprechzeit der Schriftleitung: vormittags 1/2 10—1/2 11 Uhr, nachmittags 1/2 5 bis 1/2 6 Uhr. Fernsprech-Anschluß Nr. 400.

Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Hirschstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 87 — 77. Jahrgang. — Karlsruhe, Donnerstag, 21. Februar 1918 — 77. Jahrgang. — Mittagsblatt.

Deutscher Abendbericht.

WTB. Berlin, 20. Febr., abends. (Amtlich).

Im Osten gehen die Bewegungen vorwärts.

Die Truppen sind in Estland eingerückt. Wenden wurde in östlicher Richtung durchschritten.

* * *

Die auf dem Vormarsch im Osten von deutschen Truppen besetzte Stadt Wenden ist Kreisstadt im russischen Gouvernement Livland, am 100 Meter hohen Ufer der Aa und an der Eisenbahn St. Petersburg-Riga. Bei Wenden, dessen Einwohnerschaft zum größten Teil aus Deutschen besteht, beginnt die sog. Livländische Schweiz. Die Stadt liegt ca. 70 Kilometer nordöstlich von Riga.

Das neue Friedensangebot der Bolschewiki.

Berliner Preßstimmen.

* Berlin, 21. Febr. Wenn die deutsche Regierung sich dieser jüngsten Kundgebung Rußland gegenüber skeptischer verhält, als sonst, so ist das, wie die „Berliner Börsenzeitung" sagt, vollauf berechtigt. — zu dieser Vorsicht, schreibt die „Germania" zwingen die Erfahrungen, die wir bisher mit der Bolschewikiregierung gemacht haben. Sie schwankt zwischen den Extremen mit einer Unbeständigkeit hin und her, daß man nur von einer Unzuverlässigkeit erster Ordnung zu reden vermag. Liegt es aber nicht auf der Hand, anzunehmen, die neue Friedensbereitschaft sei nichts anderes, als die Friedensstimmung von gestern, nämlich Mittel zum Zweck der ungestörten Verbreitung allgemeiner Anarchie. Sache der Russen ist es, ihre neue Haltung zu begründen. Sie werden dann vor allem schnelle und ganze Arbeit zu leisten, bereit sein müssen. — Der „Vorwärts" meint: Die bolschewistische Regierung zieht die Folgerungen aus der von ihr selbst festgestellten Tatsache, daß ihr zum Kampf gegen einen äußeren Feind die erforderlichen Machtmittel fehlen. Sie kapituliert. — In der „Deutschen Tageszeitung" heißt es: Das Angebot beweist in bündigster Form, daß sich die Bolschewisten nur dem unmittelbaren Zwang fügen. In dem Augenblick, wo dieser Zwang aufhörte, würde sie mit neuen Winkelzügen hervortreten. Ganz unabhängig von etwaigen neuen Verhandlungen müssen die deutschen militärischen Maßnahmen ihren Fortgang nehmen, bis die erforderlichen Bürgschaften erreicht sind.

* * *

Die Bestürzung in Paris.

* Berlin, 21. Febr. Große Bestürzung soll nach verschiedenen Morgenblättern die Nachricht von der völligen Kapitulation der großrussischen Regierung in Paris hervorgerufen haben.

*

Die Bolschewiki-Regierung gestürzt?

Kopenhagen, 20. Febr. Politiken meldet aus Wasa, es gehe hartnäckig das Gerücht, das jedoch nicht nicht bestätigt sei, daß die Bolschewiki-Regierung in Petersburg von den Sozialrevolutionären unter Tschernow gestürzt worden sei. Lenin und Trotzki sollen nach Riga geflüchtet sein.

Der ukrainische Frieden vor dem Deutschen Reichstag.

Berlin, 21. Febr.

Vor gut besetztem Hause und stark überfüllten Tribünen begann der Reichstag gestern seine Aussprache über den ukrainischen Frieden. Als erster Redner ergriff Staatssekretär von Kühlmann das Wort. Seine Ausführungen über die Abmachungen mit der ukrainischen Volksrepublik brachten nicht viel Neues, das meiste war schon aus dem Bericht über die Verhandlungen des Hauptausschusses bekannt. Auch über das polnische Problem konnte der Staatssekretär nur Bekanntes in etwas erweiterter Form wiederholen. Er ließ auch diesmal erkennen, daß man in dieser Frage nicht die Absicht hat, die Dinge auf die Spitze zu treiben; die Regierung will — soweit dies irgend angängig ist — den völkischen Wünschen der Polen entgegenkommen. Dieser Entschluß scheint ihr dadurch erleichtert zu werden, daß auch die Vertreter der Ukraine sich nicht unnachgiebig gezeigt haben; es ist Aussicht vorhanden, daß sie in der Cholmer Frage keinen Standpunkt einnehmen werden, der auf Biegen oder Brechen geht. Man hat sich jetzt in Berlin und Wien auf die Einsetzung einer gemischten Kommission für die Grenzfestsetzung im Cholmer Bezirk geeinigt. Den Mittelpunkt der Kühlmannschen Rede bildete die Bekanntgabe des (gestern an dieser Stelle schon kurz besprochenen) neuesten Friedensangebotes der Petersburger Regierung. Das Haus trat dieser Mitteilung nicht ganz unvorbereitet gegenüber. Man war unter der Hand über die Tatsache schon etwas verständigt worden. Die zurückhaltende Art, mit der der Staatssekretär das Angebot behandelte, machte den besten Eindruck.

Nach der Rede Kühlmanns, die knapp eine halbe Stunde gedauert hatte, setzte eine recht lebhafte Debatte ein, die aber ebenfalls nichts anderes brachte als die Aussprache im Hauptausschuß. Den stärksten Eindruck des Tages machte die Rede des nationalliberalen Sprechers, des Abg. Stresemann, die sogar auf der Tribüne lebhaftesten Beifall auslöste. Die Ausführungen der übrigen Fraktionsredner fielen kaum aus dem gewohnten Rahmen heraus.

Sitzungsbericht.

Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung der mit der ukrainischen Republik abgeschlossenen Verträge.

Als erster Redner ergreift das Wort:

Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kühlmann:

Meine Herren! Die Vorlage, die die verbündeten Regierungen Ihnen heute zur Beratung und Beschlußfassung unterbreiten, betreffen den ersten Friedensschluß in diesem gewaltigsten Krieg aller Zeiten. Es ist der Friedensvertrag zwischen Deutschland und seinen Verbündeten einerseits und der ukrainischen Volksrepublik andererseits. Die Verhandlungen in Brest-Litowsk hatten während der Weihnachtspause durch das Auftreten einer offiziellen ukrainischen Mission unter Führung des Ministers Hulobowitsch einen neuen Charakter angenommen. Schon während der Waffenstillstandsverhandlungen nahmen Vertreter der ukrainischen Volksrepublik an den Besprechungen teil. Sie traten aber wenig hervor. Erst nachdem sie sich offiziell mit uns in Verbindung gesetzt haben, begannen mit ihnen Verhandlungen über die Möglichkeit, mit der ukrainischen Volksrepublik ein friedliches Verhältnis wiederherzustellen. Die ukrainische Volksrepublik ist ein junges Staatsleben und eines jener Gebilde, die auf dem Boden des ehemaligen russischen Kaiserreiches entstanden sind, nachdem der morsche Bau des Zarenreiches, das mit die Hauptschuld an der Entfesselung des Weltkrieges trägt, unter dem Stoß der deutschen Armeen zusammengebrochen war. Ich glaube es ist nicht zu viel gesagt, wenn ich behaupte, daß, wenn auch das Großrussentum seinen Schwerpunkt in Moskau und Petersburg hat, der ukrainische Volksstamm eines der stärksten Elemente gewesen ist, aus denen sich das russische Reich zusammengesetzt hat.

Die Ukraine, welche im allgemeinen das gesamte Südrußland umfaßt, ist in Bezug auf Bodenschätze, Kohlen und Eisen sehr reich und besitzt auch Ansätze zu einer eigentlichen Industrie. Das Genaue darüber finden Sie in den Drucksachen, welche dem hohen Hause vorgelegt worden sind. Die großrussischen Vertreter pflegten zu der Ukraine freundschaftliche Beziehungen, solange Herr Trotzki annehmen konnte, die Volksrepublik der Ukraine werde sich in erster Linie nach den Interessen des Petersburger Kabinetts richten. Als jedoch die Ukraine einsah, daß das Petersburger Kabinett keine aufrichtige Friedenspolitik verfolgte, stellten sich die Vertreter der Ukraine auf den Standpunkt, den Krieg durch einen Frieden zu beenden. Sie wollte in keiner Weise für die Sünden des Zarismus verantwortlich sein. Sie sagten sich, unser Volk will den Frieden, und wir werden auf dem geradesten und kürzesten Wege den Wunsch unseres Volkes nach Frieden zu erfüllen versuchen.

Die Verhandlungen waren nicht ganz leicht da, wie meist bei derartigen jungen Völkern, die nationalen Ideen und die nationalen Wünsche nicht frei von Ueberschwung sind. Die Vertreter der Ukraine stellten territoriale Forderungen, welche schwer erfüllbar waren. Die Abgrenzung mit Rußland mußte für einen späteren Zeitpunkt und nach Auseinandersetzung mit der dann am Ruder befindlichen russischen Regierung anheim gegeben werden. Für uns kam nur in Betracht, die Grenzen des neuen Staates nach Westen zu bestimmen. Dabei hat besonders die Abgrenzung nach Polen die meiste Beachtung gefunden und hat auch bei den Polen die lebhafteste Kritik erfahren. Es wäre irrtümlich anzunehmen, daß die mit der Beratung und mit dem Abschluß dieses Vertrages betrauten Staatsmänner sich der einschneidenden Wichtigkeit der betreffenden Bestimmung nicht bewußt gewesen wären. Ich brauche nur darauf hinzuweisen, daß, so schwerwiegend die Interessen für uns sind, sie für die mit uns befreundete Donaumonarchie noch in erheblichem Maße schwerwiegender sind. Bei uns sind in erster Linie Interessen außerpolitischer Natur dadurch rangiert worden, bei ihr sind es vitale Interessen außerpolitischer Natur und schwerwiegende, folgenschwere Interessen innerpolitischer Natur, welche durch diese Fragen berührt werden mußten. Der Abschluß, so erkauft er ist, wie er erkauft wurde, entspricht der Erwägung, welche auch der Ministerpräsident v. Seidler gestern in Wien in seiner Rede im Reichsrat geltend gemacht hat, daß nach Lage der Verhandlungen die Befürchtung gerechtfertigt war, ein weiteres Zurückschieben an der Cholmer Grenze würde das Scheitern des Vertrages zur Folge haben. Ich bin

Wenn zwei sich lieben.

Roman von Fr. Lehne.

(38) (Nachdruck verboten.)

Es war, als habe sich Ursula die Finger an dem Brief verbrannt, so eilig steckte sie ihn wieder in den Umschlag. Wenn jetzt Astrid gekommen wäre!

Sie drückte sich in den tiefen Sessel am Fenster, schob den Spitzenvorhang ein wenig beiseite und blickte hinaus. Auf einen Punkt starrte sie. Vor ihren Augen tanzten die Worte: „Ich küsse viele Male deinen Mund, Du Heißgeliebte." Ihre Hände krampften sich ineinander. „Ach, Peterlein, warum konnte es nicht sein, daß du mir so schriebst? Ich hätte dir anders geantwortet!"

Sie stieß einen unwillkürlichen leisen Schmerzensschrei aus und preßte die Hand auf die linke Seite — da waren wieder die dummen Stiche, die sie seit ein paar Tagen quälten, denen sie aber weiter keine Bedeutung beilegte — Samstag wollte doch Peter kommen — da durfte sie doch nicht krank sein!

Astrid kam in ihrem weißen Eislaufkostüm. „Komm denn, du Quälgeist — ein wenig Bewegung wird uns gut tun!"

Ein Diener trug ihnen die Schlittschuhe nach dem Parkteich und schnallte sie ihnen dort an. Der Teich bot eine geschützte, idyllische und nicht zu kleine Eislaufbahn. Die beiden Schwestern hatten sich an den Händen gefaßt und liefen gewandt und graziös ihre Bögen. Doch Ursula kam bald nicht mehr mit; die Stiche in der Seite machten sich bei der raschen körperlichen Bewegung stärker bemerkbar.

„Ich mag nicht mehr, Astrid," sagte sie, stehenbleibend.

„Weißt du, Ulla, daß du heut' ein recht ungenießbarer Fratz bist?" Astrid war ein wenig ungehalten. „Verzeihe, daß ich dir das sage! Fehlt es dir an Kavalieren? Dann hab noch einige Tage Geduld und du hast Auswahl aus aller Herren Länder."

Ursula lief langsam ans Ufer zurück, setzte sich dort auf eine Bank, die am Rande des Teiches stand, und beobachtete die Schwester, die wie ein großer weißer Schwan dahinschwebte. Sie war so unglücklich und verstimmt, daß sie am liebsten laut aufgeweint hätte. Es machte ihr Beschwerde, zu atmen, so dick und kalt war die Luft; wie kleine, weiße Wölkchen tanzte der Atem vor ihrem Munde.

Sie fing an zu frieren; es schüttelte sie förmlich, so daß sie wieder aufstand.

„Ich gehe, Astrid," rief sie der Schwester zu, „ich habe keine Lust mehr."

Ursulas Unbehagen vergrößerte sich während des Abends. Dem Geheimrat fiel ihr blasses, krankes Aussehen auf. „Ist dir nicht gut, Ursel? Du gefällst mir gar nicht! Wollen wir nicht lieber dem Arzt telephonieren?"

„Ich glaube schwerlich, daß Sanitätsrat Feustel heute abend noch kommen wird! Es ist ja schon 8 Uhr vorbei!" meinte die Geheimrätin. „Du kennst meine Meinung, daß man ihn abends nur in den dringendsten Fällen rufen soll — und Ursels kleine Unpäßlichkeit ist wirklich nicht von Belang."

„Dann lassen wir eben Doktor Rehfeld kommen!" bestimmte der Geheimrat. „Ich will beruhigt über unser Kleinchen sein, besonders, da wir bald reisen wollen."

Man hatte Ursula auf die Chaiselongue gelegt, in eine seidne Decke gewickelt; wie ein krankes Vögelchen lag sie da, matt, schwach und teilnahmslos. Astrid saß in einem losen, seidenen Hausgewand neben ihr.

„Hast du denn Vertrauen zu dem Dorfarzt?" fragte die Geheimrätin ihren Gatten. „Ich muß gestehen, mir ist der Gedanke nicht sympathisch, daß dieser Mann mit den bäuerischen Manieren unser Kind behandeln soll!"

Der Geheimrat hörte kaum darauf, was seine Frau sagte, da er sich mit Ursula beschäftigte, deren leidendes Aussehen ihm wirklich Sorge einflößte.

Dr. Rehfeld ließ nicht lange auf sich warten. Der Diener führte ihn in das Wohnzimmer zu den Damen. Er verneigte sich und hörte vom Geheimrat, warum man ihn gerufen.

Der Geheimrätin war die eingehende Untersuchung, die er dann mit Ursula vornahm, sehr peinlich, und seine Erklärung, daß eine Rippenfellentzündung vorlag, nahm sie ruhig auf, da sie ihm nicht glaubte, im Gegensatz zu ihrem Gatten, der, als er wieder ins Zimmer trat, sehr besorgt durch diese Mitteilung war. Dr. Rehfeld gab seine Vorschriften. „Morgen in aller Frühe werde ich wieder vorkommen und nachsehen."

„Sie sind sehr freundlich, Herr Doktor!" bemerkte die Geheimrätin von oben herab. „Doch wir möchten Sie nicht noch einmal bemühen! Herr Sanitätsrat Feustel, der ja unser Hausarzt ist, wird die Behandlung unserer Tochter weiter übernehmen. Wir bitten Sie um Ihre Liquidation."

Astrid zuckte unter diesen taktlosen, verletzenden Worten der Mutter zusammen. Sie warf einen scheuen Blick auf Dr. Rehfeld, dem die Röte des Unwillens in das Gesicht gestiegen war. Ehe der Geheimrat ebenfalls von den Worten seiner Frau sehr unangenehm betroffen, einlenkend etwas erwidern konnte, sagte der Arzt kalt:

„Das steht in Ihrem Ermessen, Frau Geheimrat! Indessen bedaure ich, daß Sie nicht gleich Herrn Sanitätsrat Feustel gerufen und mich dadurch um kostbare Zeit verkürzt zu haben. Ich bin nicht gewöhnt, nur als Lückenbüßer zu gelten, wie es hier der Fall ist! — Im Interesse der Patientin bitte ich jedoch, meine Anordnungen zu befolgen! Ich empfehle mich!"

Wieder seine kurze, knappe Verbeugung. Er sah über Astrids blasses Gesicht, das einen gequälten, verlegenen Ausdruck trug, hinweg und schritt zur Tür. Der Geheimrat konnte seine Frau nicht bloß stellen und dem, was sie gesagt, widersprechen, um so mehr, da die messerscharfe Erwiderung des Arztes ihm, dem Allgewaltigen, ein Einlenken unmöglich gemacht hatte.

„Dieser Mensch geht mir direkt auf die Nerven durch sein eingebildetes Wesen, sowie durch seine Unmanieren!" sagte die Geheimrätin erregt, und fuhr sich mit dem Taschentuch über das schöne, aber ein wenig stupide Gesicht. „Er nimmt Ursulas leichte Unpäßlichkeit, nur um sich wichtig zu machen, so ernst, als sei sie schwer krank! Nicht wahr, mein Herzchen, dir ist ganz wohl?" Die Dame hatte ja einen wahren Abscheu vor Krankheit!

„Mir ist alles gleich! Laßt mich!" versetzte Ursula, ungeduldig und müde.

Die Jungfer muß sie zu Bett bringen, und Astrid machte mit ihrer Hilfe die vorgeschriebenen Umschläge, wobei beide sich herzlich ungeschickt anstellten.

Währenddem telephonierte die Geheimrätin selbst an den Sanitätsrat, bekam aber den Bescheid, daß er verreist sei und erst in zwei, oder drei Tagen zurückkommen würde; sein Vertreter, Herr Dr. Sürben, würde dann morgen herauskommen.

(Fortsetzung folgt.)

überzeugt, daß die erdrückende Mehrheit des deutschen Volkes ein solches Vorgehen nicht verstand und ein Vorgehen unter Opferung des so erwünschten Friedens aufs schärfste, ich glaube, mit Recht gemißbilligt hätte. Daß wir die polnischen Interessen auch damals schon im hohen Grade ins Auge gefaßt haben, ergibt sich aus der Fassung der Bestimmungen, in denen die Grenzlinien nur in einigen Punkten allgemein festgestellt worden sind, die nähere Feststellung aber einer Kommission zur Prüfung vorbehalten ist.

Wie Sie, meine Herren, aus den gestern in Wien gemachten Mitteilungen entnommen haben, haben die erneuten Verhandlungen, welche die österreichisch-ungarische Regierung im Einvernehmen mit der deutschen Regierung mit der Ukraine geführt hat, das Ergebnis gezeitigt, daß der Paragraph über die definitive Festlegung der Grenzlinie noch in erheblich ausgedehnterem Maße interpretiert werden kann. Dabei werde die ethnographisch gegebene Lage und die Wünsche der Bevölkerung in weitestgehendem Maße Berücksichtigung finden können. Da bei der in Aussicht genommenen Kommission außer den Verbündeten auch Polen durch Delegierte vertreten sein wird, haben wir im Rahmen des Möglichen alles getan, um eine gerechte Abgrenzung zu erreichen.

Es mag die Frage auftauchen, warum die ukrainischen Delegierten bei den Brester Verhandlungen weitgehede Ansprüche gestellt haben, von denen jetzt das eine oder das andere nachgelassen wird. Aber jedenfalls beweisen die Verhandlungen, daß das unablässige Bestreben der Mittelmächte, gerechte Wünsche zu erfüllen, unverändert geblieben ist. Die ukrainische Delegation wird wahrscheinlich aus dem Verlauf der Ereignisse und aus den persönlichen Berührungen, sowohl in Wien wie in Berlin die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die Frage eines aufrichtigen herzlichen Verhältnisses mit den Mittelmächten auch mit einigen territorialen Opfern an diesen heißumstrittenen Grenzen nicht zu teuer erkauft sein würde.

Die Möglichkeit liegt nahe, daß die Diskussion über den ukrainischen Friedensvertrag sich zu einer allgemeinen Diskussion der Polenpolitik erweitert. Ich möchte das nicht als erwünscht bezeichnen. Gelegenheiten zu solcher Diskussion werden sich noch bieten. Es empfiehlt sich nicht, die Debatte über das Maß dessen hinaus zu erstrecken, was mit der Erledigung der Vorlage über den ukrainischen Friedensvertrag unmittelbar zusammenhängt. Nach glaubwürdigen Mitteilungen kann angenommen werden, daß auch jetzt nach einem so langen Kriege große Vorräte sowohl an Brotgetreide wie an Futtermitteln in der Ukraine vorhanden sind. Deshalb ist sowohl für uns wie noch in erhöhtem Grade für die österreichisch-ungarische Monarchie die Herstellung des geordneten Handelsverkehrs mit der Ukraine, der Austausch der dort vorhandenen Ueberschüsse an Getreide, Futtermitteln und Rohstoffen gegen bei uns und Oesterreich vorhandene Industrieprodukte ein ganz vitales Interesse. Das wird im Einvernehmen mit der ukrainischen Regierung dazu führen, daß die Erleichterung insbesondere des Bahnverkehrs, Gegenstand eingehender Studien und Maßregeln sein wird.

Auf den rechtlichen und handelspolitischen Teil des ukrainischen Friedens möchte ich im einzelnen nicht näher eingehen. Diese Materie bedarf ihrer eigentlichen Natur nach in erster Linie einer kommissarischen Beratung durch Sachverständige. Ich kann aber soviel sagen, daß diesem ersten Vertrage eine gewisse vorsichtige Bedeutung und Wichtigkeit zukommt, da erfahrungsgemäß im diplomatischen Leben einmal vorliegende Instrumente mehr oder minder bei späteren Verträgen als Grundlage dienen, bis die Wiederherstellung der Rechtsbeziehung in dem Umfange vollkommen gewährleistet ist, daß wir mit diesem wichtigen Teile des ehemaligen russischen Kaiserreiches in voller Rechtssicherheit, sowie diplomatisch und handelspolitisch verkehren. (Reichskanzler Graf von Hertling erscheint im Saal.) Auch die handelspolitischen Abmachungen bieten die Gewähr dafür, daß ein gesunder Handel wieder aufleben kann, soweit die Schwierigkeit, die jetzt noch in den polnischen Verhältnissen gegeben ist, es zuläßt.

Was die Frage anbelangt, ob der Abschluß des ukrainischen Vertrages den Abschluß des Friedens mit der bolschewistischen Regierung in Petersburg beeinträchtigen könne, so habe ich den Eindruck gewonnen, daß dies nicht der Fall ist; wenn es überhaupt ein Mittel gab, Herrn Trotzki zur Unterzeichnung eines befriedigenden Friedensschlusses zu bewegen, so war es gerade der ukrainische Friede, und ich halte den Abschluß dieses Friedens auch heute noch für ein wichtiges Mittel, um auch mit der russischen Regierung zu einem für beide Teile erträglichen Abschluß zu gelangen. Die Ereignisse, welche sich an den Abbruch der Verhandlungen geknüpft haben, sind dem hohen Hause genügend bekannt. Ich kann mich bei dem historischen Rückblick sehr kurz fassen, denn mittlerweile sind neue Vorgänge eingetreten, welche auf die Beziehungen mit dem bolschewistischen Kabinett von immerhin erheblichem Einfluß sein werden. Nach dem erneuten Vorgehen der deutschen Heere, über dessen Einzelheiten die Herren aus dem Heeresbericht unterrichtet sind, hat gestern das Volkskommissariat einen Funkspruch an die deutsche Regierung gerichtet, welcher nach einem einleitenden Passus über den Waffenstillstandsvertrag sagt:

„Der Rat der Volkskommissare sieht sich veranlaßt, in Anbetracht der geschaffenen Lage sein Einverständnis zu erklären, den Frieden unter den Bedingungen zu unterzeichnen, welche von den Delegationen des Vierbundes in Brest-Litowsk gestellt wurden. (Hört! hört! Große Bewegung.)

Der Rat der Volkskommissare erklärte, daß die Antwort auf die von der deutschen Regierung gestellten genauen Bedingungen unverzüglich gegeben werden wird."

Dieser Funkspruch stellt nach den Erfahrungen, die wir mit Funksprüchen gemacht haben — der amtliche Charakter derartiger Funksprüche ist öfters beleuchtet worden — für uns absolut kein verbindliches Dokument dar. Wir haben darauf der Petersburger Regierung mitgeteilt, daß der Funkspruch von uns empfongen worden sei. Wir bäten aber um schriftliche Bestätigung seines Inhalts an die Linien. Darauf hat die Petersburger Regierung geantwortet, daß die Regierung der Volkskommissare die schriftliche Bestätigung umgehend an die Linien abschicken würde. Nach den Erfahrungen mit den Herren Trotzki und seinem Kabinett möchte ich nicht, daß in der breiten Oeffentlichkeit irgendwie der Eindruck entstände, als sei nunmehr alles klipp und klar, als hätten wir den Frieden schon in der Tasche. (Sehr wahr.) Ich bemerke das hauptsächlich deshalb, weil ich der ehrlichen und aufrichtigen Friedensliebe des deutschen Volkes, welche von der Regierung in vollstem Maße geteilt wird, Enttäuschungen ersparen möchte.

Die Ereignisse werden sich verhältnismäßig rasch abrollen. Wir sind mit unseren Bundesgenossen über diese neue vorliegende Tatsache in einen Gedankenaustausch eingetreten. Bei der weitgehenden Durcharbeitung der Materie, wie sie in Brest-Litowsk vorgenommen wurde, wird das jetzt in allerkürzester Zeit erledigt werden können. Eine allgemeine Verschiebung der Verhandlungsbasis dürfte, soweit sich bisher übersehen läßt, nicht eintreten. Wenn ich die Lage präzisieren soll, so wie ich sie nach gewissenhafter Erwägung ansehe, so möchte ich sagen: Die Aussichten für den Abschluß eines Friedens mit dem Volkskommissariat sind durch den Abschluß des Friedens mit der Ukraine und durch den von uns jetzt ausgeübten militärischen Druck, sowie das Scheitern gewisser Hoffnungen, wie man sie sich in Petersburg zweifellos gemacht hat (Zustimmung), erheblich besser geworden. Es kann der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß wir jetzt zum Ziele kommen. (Beifall.) Aber der Freude über das große Ereignis eines wirklichen Abschlusses eines Friedens mit Rußland wollen wir uns erst hingeben, wenn die Tinte darunter trocken ist. Ich brauche Ihnen, meine Herren, wie ich annehme, die Annahme der Vorlage mit dem Zusatzvertrag nicht besonders zu empfehlen. Der Eindruck, den ich draußen im Lande hatt, war der, daß die Oeffentlichkeit diesen Abschluß mit Erleichterung und Freude aufgenommen und als den ersten Schritt begrüßt hat zur besseren Zukunft, zu einer Wiederherbeiführung des allgemeinen Friedens, den wir alle erhoffen und den wir bei ruhiger, klarer, fester und entschlossener Führung der auswärtigen Politik in absehbarer Zeit auch zu erreichen hoffen. (Lebhafter Beifall.)

Die Debatte.

Abg. Gröber (Ztr.):

Der Fridensvertrag ist vorbildlich für spätere Verträge. Darin beruht unsere Freude. Der eiserne Ring um uns ist durchbrochen und eine Bresche in die Mauer gelegt, die um die Mittelmächte geschlossen war, um uns von der Welt abzusperren. Die Ansprüche der Polen müssen möglichst erfüllt werden. Ein Friedensschluß mit Rußland bedeutet für uns nicht einen Frieden mit den bolschewistischen Banden, die sengen und brennen. Wir hoffen, daß uns bald weitere Friedensverträge vorgelegt werden.

Abg. David (Soz.):

Der Funkspruch hat uns vor eine ganze neue Situation gestellt. Diese Meldung aus Petersburg ist hocherfreulich. Wir haben die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die neue Hoffnung nicht wieder zusammenbricht. Die Schuld an dem früheren Scheitern der Verhandlungen liegt nicht bloß auf russischer Seite. (Widerspruch.) Trotzki soll nach Ansicht der Alldeutschen den Frieden nicht gewollt haben. (Sehr richtig! bei den bürgerlichen Parteien.) Wie unrichtig das ist, beweist der vorliegende Funkspruch. Sie meinen, unser militärisches Vorgehen habe den Umschwung verursacht. Nein, die Bolschewisten treiben eine Politik des Friedens. (Zuruf: Politik der Revolution!) Unsere militärische Organisation muß jetzt wieder zurückgenommen werden. Man muß den Eindruck vermeiden, als ob wir einen Regierungswechsel in Rußland herbeiführen wollten. Die gewaltige Revolution in Finnland ist nicht von außen nach Finnland hineingetragen worden, sie ist eine finnische Bewegung. Mit Estland und Livland steht es ebenso. In der Ukraine sind die Bolschewisten in der Minderheit. Bei der Abgrenzung des Bezirkes Cholm hätte unbedingt die dortige Bevölkerung gehört werden müssen. Es muß alles geschehen, um zu vermeiden, daß die deutsch-polnische Verständigung zusammenbricht. Die Verständigung im Osten wird auf den Westen wirken. Deshalb muß mit aller Macht, aber auch mit aller Ehrlichkeit diese Verständigung angestrebt werden. Das erwartet meine Partei und sieht es als Voraussetzung für ihre Mitarbeit an.

Abg. Seyda (Pole):

Mit Bedauern hören wir, daß das Zentrum dem Friedensvertrag zustimmen wird. Alle schönen Grundsätze von der Beseitigung der Geheimdiplomatie, vollem Selbstbestimmungsrecht der Völker, Ablehnung der Annexionen sind außer Acht gelassen. Selbst von einer Teilung Polens wird gesprochen. Die Erregung unter den Polen ist aufs höchste gestiegen. Das ergibt sich auch aus dem Manifest des Regentschaftsrates. Wir Polen lehnen diesen Friedensvertrag ab als einen Akt der Gewalt und hoffen, daß sich die übrigen Parteien uns anschließen. (Zuruf: Was denken Sie von uns?)

Abg. Dove (F. Vp.):

Der Aufforderung des Vorredners können wir nicht nachkommen. Wir haben die Interessen des deutschen Volkes zu vertreten und dementsprechend zu handeln. (Bravo!) Es heißt, die Wahrheit auf den Kopf stellen, wenn man aus diesem Vertrag eine neue Teilung Polens herausliest. Wir begrüßen den Friedensvertrag namentlich vom wirtschaftlichen Standpunkt aus. Es ist nicht richtig, daß ein Vertreter der Obersten Heeresleitung den Friedensvertrag mit unterzeichnet hat. Fremde Nationalitäten wollen wir uns nicht angliedern, das Beispiel Oesterreich-Ungarns warnt uns. Den Funkspruch beurteilen wir nicht so optimistisch wie Dr. David, hoffen aber, daß wir nun auch zu einem Frieden mit Großrußland kommen werden.

Abg. Stresemann (nat.-lib.):

Wir danken Herrn v. Kühlmann für seine Zähigkeit, Geschicklichkeit und das Pflichtgefühl, das es ihn überwinden ließ, sich mit Herrn Radek an einen Tisch zu setzen. Daß ein Vertreter der Obersten Heeresleitung mit unterzeichnete, ist nicht ganz in der Ordnung, aber von untergeordneter Bedeutung; verdanken wir es doch der Obersten Heeresleitung, daß wir überhaupt zu einem Friedensschluß gekommen sind. (Beifall). Grundsätzlich stimmen alle Parteien dem Vertrage zu. Weshalb will man sich da an Formalitäten stoßen? Es sollte aber künftig unterbleiben, daß Vertreter von Einzelstaaten zu den Verhandlungen entsandt werden. Wir wollen als deutsche Einheit gelten. Nach dem Abg. David soll das Friedensbedürfnis der Bolschewiki groß sein. Dabei unterdrücken sie jeden Versuch, das Selbstbestimmungsrecht praktisch anzuwenden. Trotzki hoffte auf innere Unruhen bei uns. Durch unseren raschen Einmarsch sind Morde und Greueltaten verhindert worden, die stets eine Schande für den russischen Namen bleiben werden. In den russischen Friedensvertrag müssen wir auch die Forderung der sofortigen Freilassung der deutschen Gefangenen in Estland und Livland und den Schutz der ukrainischen Bevölkerung aufnehmen. Ein zweiter Friede darf uns den ersten nicht stören. Wir verstehen die Gefühle der Polen, denen ein Teil ihres erträumten Zukunftslandes genommen wird. Was hätte man aber zu den Staatsmännern gesagt, wenn wegen des Cholmer Bezirks die Verhandlungen gescheitert wären? Sie wären gesteinigt worden! Was haben die Polen getan, um sich unsere Sympathie zu sichern? Wenn es zutrifft, daß die polnischen Legionen mit Rußland gegen die Ukraine ziehen, so haben die Polen den Vertrag vom 5. November 1916 zerrissen! Es gab keine polnische Armee, die mit Deutschland gegen Rußland ziehen wollte. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen im Hause und auf den Tribünen.) Millionen von Menschen wurden in den letzten Tagen die Augen geöffnet über den Unterschied zwischen Anarchie und Ordnung. Wir erkennen die Notwendigkeit an, daß Oesterreich-Ungarn mit dem russischen Getreide und den ukrainischen Erzeugnissen bevorzugt wird. Nun muß man aber in Wien die Dinge nicht auf den Kopf stellen. (Bravo!) Die Deutschen in den Ostseeprovinzen werden für vogelfrei erklärt. Da müssen wir ihnen Hilfe bringen. Der Krieg wird nicht durch das Schwert der Kritik beendet, sondern durch die Kritik des Schwertes. Mit einem deutschen Siege werden wir den Frieden der Welt erlangen! (Lebhafter Beifall und Händeklatschen).

Abg. Graf Westarp (kons.):

Den Friedensschluß ist Sache des Kaisers, nicht des Parlaments. Wir begrüßen den Friedensschluß mit der Ukraine lebhaft als die erste Insel auf dem Meere des Weltkrieges. Namentlich im Hinblick auf Oesterreich-Ungarn und die Türkei ist der Friedensschluß zu begrüßen. Die Dardanellenfrage ist damit erledigt. Hinsichtlich der wirtschaftlichen und rechtlichen Seite des Vertrages ist gute und nützliche Arbeit geleistet worden. Der Vertrag kann im großen und ganzen als mustergültig bezeichnet werden. Es wäre besser gewesen, wenn man von vornherein bei den Verhandlungen in Brest-Litowsk mit offenem Visier gearbeitet hätte und wenn die deutschen Interessen nur durch die vom Schwert erworbene deutsche Machtstellung gewahrt worden wäre. Wenn Dr. David gesagt hat, gewisse Teile des deutschen Volkes hätten Gott auf den Knien gedankt, daß der Friede nicht zustande gekommen sei, so ist dies eine frivole, gehässige Unterstellung, und ich muß annehmen, daß Dr. David diese Ausführungen gegen besseres Wissen gemacht hat. (Lärm. Zurufe: Schamloser Geselle! Der Präsident rügt diesen Ausdruck und ruft den betr. Abgeordneten zur Ordnung.) Das neue Friedensangebot bringt uns in eine überaus günstige Lage. Die Bolschewisten müssen anerkennen, daß die von uns besetzten Gebiete dauernd von Rußland losgelöst sind. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker werden wir wahren, soweit es das deutsche Interesse verlangt. Soweit es sich um die militärische Sicherung der Grenzen handelt, muß das Einverständnis Hindenburgs und Ludendorffs sicher sein. Sie müssen den deutschen Frieden unterschreiben. (Beifall.)

Abg. v. Halem (D. Fr.):

Wir begrüßen die vorliegenden Verträge und erwarten, daß der Austausch der ukrainischen Agrarprodukte mit den deutschen Industrieerzeugnissen baldigst in die Wege geleitet wird. In unseren Ostseeprovinzen ist eine Trennung von Deutschen und Polen nicht denkbar. Die Polen müssen die preußische Staatsnotwendigkeiten anerkennen. An Entgegenkommen gegen die Polen hat es in Deutschland, namentlich im Reichstage, nie gefehlt. Der heutige Funkspruch ist eine Folge unseres energischen Vorgehens.

Abg. Ledebour (U. Soz.):

Wir zweifeln nicht daran, daß Graf Westarp den Frieden will. Auch Trotzki will ihn. Sein Friede ist aber nicht nach Ihrem Geschmack. Herr von Kühlmann ist wegen des Beifalles, den er jetzt bei der Rechten findet, zu bedauern. Der Beifall in der Kommission wurde besonders groß, als er die Polen heruntermachte, wie sie es vom Kaiserenhofe her kennen. Mit der Ukraine, einem Teilstaat Rußlands, dürfte ein Friede nur mit Uebereinstimmung des übrigen Rußland geschlossen werden. Die inneren Wirren Rußlands sollen nur einen sittlichen Vorwand für äußere Eroberungsziele abgeben. Dr. Stresemann will keine Annexionen, aber Angliederung politischer Gebiete, soweit sie das militärische Interesse verlangt und die Halbnötter Hindenburg und Ludendorff sie wünschen. (Große Unruhe. Präsident Dr. Pasche rügt den Ausdruck. Zuruf bei den Unabhängigen Sozialdemokraten: Götzenbilder!) Wenn man uns den Friedensschluß überließe (Bolschewistenfriede!), es würden sich Kinder und Kindeskinder noch darüber freuen. Der Friede ist nur der neue Vater neuer Kriege. Der Protest gegen die Einreihung der Polen in der Ukraine geht von der ganzen polnischen Nation ohne Unterschied der Partei aus. (Sehr richtig! bei den Polen.) Hier zeigt sich wieder die Unzulänglichkeit der Diplomatie. Wir hoffen nicht auf die Regierung, daß sie uns einen wirklichen, dauerhaften Frieden bringen wird, den kann nur das internationale Proletariat durch den Massenstreik erringen.

Abg. Fürst Radziwill (Pole):

Die Ausnahmegesetze gegen die Polen sollten diese Nation ausrotten. Wir würden der preußischen Regierung dankbar sein, wenn sie diese Ausnahmegesetzgebung ablegen würde. Ein Verständigungsfriede muß auch unter den Nationalitäten eintreten. Auch die Polen haben in diesem großen Krieg ihr Blut vergossen, sie kämpfen für Deutschland, aber auch für Polen.

Staatssekretär von Kühlmann:

General Hoffmann war, als Vertreter der Obersten Heeresleitung auf Vorschlag des Reichskanzlers vom Kaiser zu den Verhandlungen bevollmächtigt, entsandt. Das war nötig, weil die Verhandlungen während des Waffenstillstandes im besetzten Gebiete stattfanden und es deshalb erwünscht war, jederzeit einen Vertreter der Obersten Heeresleitung zugegen zu haben. Diese Einrichtung hat sich gut bewährt und wird wohl auch beibehalten werden. Sie ist auch nichts neues. Bei den Haager Verhandlungen waren Militär- und Marinevertreter zugegen. Sie unterzeichneten Verträge, ohne politische Bevollmächtigte zu sein.

Abg. Gröber (Ztr.):

Diese Sache hat nur oberflächliche Bedeutung. Es darf aber nicht die Ansicht auftauchen, zu Friedensschlüssen sei die Mitunterzeichnung eines Militärs notwendig.

* * *

Damit schließt die Aussprache.

Der Vertrag wird dem Hauptausschuß überwiesen.

Es folgt die erste Beratung der Gesetzentwürfe zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und gegen die Verhinderung der Geburten.

Staatssekretär Wallraf: Diese beiden Gegenstände sind in der Literatur und im Parlament oft erörtert worden. Sie sind jetzt zur gesetzgeberischen Verabschiedung herangereift. Ich empfehle die beiden Vorlagen zur Annahme.

Abg. von Calcer (natl.): Ich beantrage, beide Vorlagen dem 16er-Ausschuß zur Bevölkerungspolitik zu überweisen.

Das Haus beschließt nach diesem Antrage.

Darauf tritt Vertagung ein.

Nächste Sitzung den 22. Februar, 1 Uhr mittags.

Tagesordnung: Antrag auf Haftentlassung des Abg. Dittmann, Vertrag mit der Ukraine, Bericht des Haushaltsausschusses über Militärisches. — Schluß 3/4 6 Uhr.

Rede des österreichischen Ministerpräsidenten.

WTB. Wien, 20. Febr. (Nicht amtlich.) Abgeordnetenhaus. Bei voll besetztem Hause und dicht gefüllter Galerie gab Ministerpräsident v. Seidler bei Einbringung des viermonatlichen Budgetprovisoriums nach Rücksprache mit dem Minister des Aeußern bezüglich der nordöstlichen Verhältnisse eine Erklärung ab, in der es heißt:

Bei Friedensschluß mit der Ukraine sind zwei Momente von ganz besonderer Bedeutung. Vor allem ist darauf hinzuweisen, daß laut Artikel 9 des Friedensvertrages, dessen sämtliche Bestimmungen ein unteilbares Ganze bilden. Was in diesem Vertrag der eine Teil an Zugeständnissen machte, hängt somit davon ab, daß auch der andere Teil seine Verpflichtungen erfüllt. Die Verpflichtung, die die ukrainische Volksrepublik übernommen hat, besteht nun vor allem darin, daß sie ihre Ueberschüsse an landwirtschaftlichen Produkten zur Verfügung stellt. Die Frage, ob und was wir an Getreide von der Ukraine erhalten, ist somit lediglich eine Frage der Erfassung des Getreides und des Transportes. Natürlich dürfen wir z. B. nicht vergessen, daß ganz Rußland und auch die Ukraine von den Krämpfen des Völkerkrieges geschüttelt wird, und daß die Schwierigkeiten des Transportes unter diesen Verhältnissen ganz außerordentlich groß sind. Nach den letzten, dem Außenminister zugekommenen Nachrichten ist die Anarchie in ganz Rußland in stetiger Zunahme begriffen. Es herrscht ein Chaos, der Kampf aller gegen alle. Unser Ziel bei alledem kann und wird nur sein, alles Menschenmögliche zu tun, um unserer heldenmütigen Bevölkerung jene Zuschüsse an Nahrungsmitteln zu verschaffen. Gelingt es nicht, dann werden auch die übrigen Bestimmungen des Vertrages hinfällig. Dann bleibt uns immer noch der eine Vorteil, den Kriegszustand mit der Ukraine wie mit Rußland beendet zu haben.

Der andere wichtige Punkt des Vertrages ist die Cholmer Klausel. Von den Vertretern der ukrainischen Rada und der österreichisch-ungarischen Regierung wurde gestern eine ergänzende interpretierende Erklärung zu dem Friedensvertrag unterfertigt, wonach das Cholmer Gouvernement nicht an die ukrainische Republik fällt, sondern über dieses Land seinerzeit durch eine gemischte Kommission nach ethnographischen Grundsätzen und nach Anhörung der Wünsche der Bevölkerung bestimmt werden soll. Die erwähnte gemischte Kommission wird aus Vertretern der vertragsschließenden Teile und aus Vertretern Polens gebildet werden, und jede dieser Parteien wird die gleiche Anzahl von Delegierten in die Kommission entsenden. Eine andere Lösung der national umstrittenen Cholmerfrage war nicht möglich, ohne den Frieden zu verderben. Rußland dekretierte für seine Gebiete das bis zur völligen Lostrennung gehende Selbstbestimmungsrecht der Völker. Wir haben diesen Standpunkt angenommen und alle Verhandlungen in Brest-Litowsk auf dieser Grundlage geführt. Wir haben das Selbstbestimmungsrecht der Völker von Litauen, Kurland und Polen anerkannt und keinen Grund, es den Ukrainern zu nehmen. Die erste Pflicht der österreichisch-ungarischen Regierung war, den Frieden zu erreichen. Niemals hätten es die Völker Oesterreich-Ungarns verstanden, wenn wir diesen Frieden zerschlagen, wenn wir die Möglichkeit, Getreide zu erhalten, abgewiesen hätten, nur deshalb, damit das Gouvernement Cholm in seiner ganzen Ausdehnung an Polen falle. Die Regierung tritt vor dieses Haus, sie tritt vor die gesamte Oeffent-

befaßt mit der Frage, welches die Antwort gewesen wäre, wenn der Minister des Aeußern zurückgekommen wäre, und erklärt hätte, er habe den Frieden zerschlagen und verdorben, weil er dem ukrainischen Teile der Bevölkerung des Cholmer Gouvernements nicht das Recht geben wolle, ebenso gehört zu werden, wie der polnische.

Angesichts dieser Erwägungen muß ich auch gewisse Instruationen, die bezüglich des Verhältnisses zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland laut geworden sind, mit allem Nachdruck ablehnen.

Nun zu Rußland! Die Petersburger Regierung steht mit Oesterreich-Ungarn, wie sie selbst erklärte, nicht mehr im Kriege und wird nach menschlichen Voraussicht den Kriegszustand nicht wieder aufnehmen. Den Hilferufen aus Estland und Livland folgend, entschloß sich Deutschland, weiter in das Innere zu marschieren, um jene unglücklichen Connationalen, die in diesen Provinzen leben, vor dem sicheren Verderben zu schützen. Wir sind im Einverständnis mit unseren treuen Bundesgenossen zu dem Schluß gelangt, uns an dieser militärischen Aktion nicht zu beteiligen. Unser Hauptbestreben bleibt nach wie vor, den zahlreichen österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen, die sich noch auf russischem Boden befinden, raschestens Hilfe zu bringen. Die dänische Regierung, der wir nicht genügend für ihre aufopfernde Hilfe danken können, tut das Menschenmögliche. Ueber 20000 Kriegsgefangene sind bereits an der Grenze eingetroffen. Soweit die chaotischen Verhältnisse in Rußland es gestatten, ist die Hoffnung berechtigt, daß es uns gelingen wird, unsere Brüder und Söhne in absehbarer Zeit wieder auf heimatlichem Boden begrüßen zu können.

Die Rede des Ministerpräsidenten wurde mit langanhaltendem Beifall und Händeklatschen von den Deutschen und Ukrainern aufgenommen. In einzelnen Stellen von lärmenden Zurufen tschechischer Abgeordneter und polnischer Sozialisten begleitet. Die Polen verhielten sich bis auf einzelne Ausnahmen ruhig. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

*

Eine österreichische Darstellung.

WTB. Wien, 20. Febr. (Nicht amtl.) Aus dem Kriegspressequartier erfahren wir: Der Rat der Volkskommissare hat die von den Vierbundmächten in Brest-Litowsk aufgestellten Friedensbedingungen ohne jeden Vorbehalt angenommen. Die hiermit erzielte neue Wendung im Osten ist ausschließlich dem ohne Zögern erfolgten militärischen Vorgehen gegen die großrussische Republik zu danken. Es ist selbstverständlich, daß diese militärische Aktion, die bisher an den Fronten unternommen wurde, auf dem Einvernehmen der beiden Mittelmächte begründet war. Wenn bisher nur das Vorgehen deutscher Kräfte gemeldet wurde, so ergibt sich dies aus der Tatsache, daß das Schwergewicht der österreichisch-ungarischen Streitkräfte auf dem Südlichen Teil der Ostfront liegt. Nördlich des Pripjet stehen nur deutsche Truppen. Auch beiderseits der Bahn Homel-Rovno. Es waren zur Stunde des Einsetzens nur deutsche Verbände zur Verfügung. Ein Eingreifen unserer Truppen hängt lediglich von der örtlichen Lage und der Kräftegruppierung ab.

Die Ministerkrisis in Oesterreich.

WTB. Wien, 20. Febr. Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht kaiserliche Handschreiben an den Ministerpräsidenten Dr. v. Seidler, sowie an den Unterrichtsminister Cwiklinski und den Minister Twardowsk, wonach der Kaiser gemäß dem Antrag des Ministerpräsidenten dem Ersuchen des Unterrichtsministers Cwiklinski und des Ministers Twardeski um Enthebung vom Amt keine Folge gibt und die beiden Minister seines vollständigen Vertrauens versichert.

*

WTB. Wien, 20. Febr. In der Sitzung der christlich-sozialen Partei hob der Obmann die Verdienste des Ministers des Aeußern Graf Czernin um das Zustandekommen des ukrainischen Friedens hervor. Aus der Aussprache ergab sich ein einhelliges, begeistertes Vertrauensvotum für Graf Czernin. Der Obmann wurde beauftragt, den Leiter der auswärtigen Politik persönlich im Namen des Plenums zu seinem Erfolge beim Friedensschluß zu beglückwünschen und ihn des unbedingten Vertrauens der Christlich-Sozialen Partei zu versichern.

Der Wirrwarr in Rußland.

Selbstmord Kaledins.

WTB. Stockholm, 20. Febr. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Kaledin tötete sich im Laufe einer Sitzung der Donregierung, die versuchte, die Angelegenheiten des Dongebietes zu leiten. Nach den Beratungen entschloß sich die Regierung ihre Vollmachten zu Gunsten der Sovjets niederzulegen. Kaledin begab sich darauf in einen anderen Saal und schoß sich eine Kugel ins Herz. Zu seinem Nachfolger wurde General Vasarow ernannt, der den Befehl zur allgemeinen Mobilisierung der kosakischen und nicht-kosakischen Bevölkerung zum Kampf gegen die Truppen der Sovjets erteilte.

Der Exzar in Tobolsk.

() Berlin, 20. Febr. Wie dem „Berl. Lokalanz." aus dem Haag berichtet wird, hat eine Anzahl russischer Großfürsten und Großfürstinnen eine Bittschrift an die Bolschewiki-Regierung gerichtet, sie möge der Familie des Exzaren gestatten, Tobolsk zu verlassen und nach Paris zu reisen. Sie erklären alle Gerüchte von Plänen zur Wiederherstellung der Monarchie für falsch und wollen auf jeden Thronanspruch verzichten.

Die Befürchtung der Pariser Regierung.

() Berlin, 21. Febr. Dem „Berl. Lokalanz." zufolge legt die französische Regierung größten Wert darauf, eine Kammerdebatte über die gestern eingebrachten Kreditforderungen zur Deckung der russischen Coupons zu verhindern, weil man von einer öffentlichen Erörterung der durch das Petersburger Friedensanerbieten entstandenen Wendung eine gesteigerte Verstimmung in Paris und in der Provinz befürchtet.

*

Die Getreidelager in der Ukraine.

(!) Berlin, 20. Febr. Aus Wien erfährt das „Berl. Tagebl." aus zuverlässiger Quelle, daß in der Ukraine ein Angriff auf das Sicherheitsdetachement unternommen sei, das im Interesse der Durchführung der Getreideexporte aufgestellt worden sei.

*

England und die Ukraine.

() Stockholm, 20. Febr. Ein Telegramm aus Petersburg meldet, daß die englische Regierung laut Erklärung des englischen Geschäftsträgers nicht geneigt ist, die Ukraine als selbstständigen Staat, noch den von der Ukraine mit Deutschland geschlossenen Sonderfrieden anzuerkennen.

*

Aaland.

(Stockholm, 20. Febr. Die Lage auf Aaland hat sich in den letzten Tagen immer stärker verwickelt. Wie „Stockholms Dagbladet" vom Marineminister erfährt, ist besonders durch die Ankunft von 500 Weißen Gardisten eine wesentliche Veränderung eingetreten, da diese einerseits der Bevölkerung von Aaland nicht sehr willkommen sind, andererseits ihre Stärke hinter den Russen zurücksteht. Außerdem sind, durch ihr Erscheinen angelockt, auch Rote Gardisten eingetroffen. Es befinden sich jetzt also vier verschiedene Parteien auf der Insel: 1. Russische Truppen, 2. Weiße Garden, 3. Rote Garden, 4. die Schweden, die seit gestern gleichfalls durch Truppen verstärkt wurden. Außerdem nimmt bekanntlich auch der Vertreter der Bolschewikiregierung in Stockholm, Worowski, an den Verhandlungen teil. Die schwedische Kommission steht in telegraphischer Verbindung mit der finnischen Gesandtschaft in Stockholm. Gleichfalls dauern nach demselben Blatt die Feindseligkeiten zwischen Weißen Gardisten und russischen Soldaten fort. Dabei ziehen erstere den kürzeren, da die Russen von ihren Befestigungen auf Aaland aus die ganze Insel beschießen können.

Rumänien.

* Berlin, 21. Febr. General Averescu ist, wie dem „Berl. Tagebl." aus Wien gemeldet wird, in Bukarest eingetroffen, um dort Verhandlungen zu führen, die mit der Bildung seines Kabinettes und den bevorstehenden Friedensverhandlungen in Zusammenhang stehen.

* Berlin, 21. Febr. Staatssekretär von Kühlmann hat seine für gestern geplante Abreise nach Rumänien um einige Tage verschoben. Der Aufschub ergibt sich, wie die „Vossische Zeitung" schreibt aus der Notwendigkeit, daß der Staatssekretär während des Gedankenaustausches mit den Bundesgenossen über die durch den neuen Funkspruch des Rates der Volkskommissare in Petersburg geschaffene Lage am Sitz der Regierung in engster persönlicher Fühlung mit den anderen maßgebenden Stellen bleiben muß.

Badischer Landtag.

Aus der Kommission für Volksernährung.

BO. Karlsruhe, 20. Febr. Die Kommission für Volksernährung hat heute von der dritten Denkschrift der Gr. Regierung über ihre wirtschaftlichen Maßnahmen während des Krieges die Titel 1 „Beamtenrechtliche Maßnahmen aus Anlaß der Mobilmachung" und über Titel 4 „die Verkehrsmaßnahmen der Eisenbahnverwaltungen" beraten und keine Beanstandungen erhoben. Die Kommission nahm mit Befriedigung und Anerkennung Kenntnis von den sozialen Fürsorgemaßnahmen der Regierung für die Beamten, Lehrer, Bediensteten und Arbeiter.

Aus der Verfassungskommission.

* Karlsruhe, 21. Febr. In der gestrigen Sitzung der Verfassungskommission der Zweiten Kammer kamen die Anträge auf Reform der Ersten Kammer zur Beratung. Ueber diese Frage fand zuerst eine Generaldebatte statt. Vertreter des Zentrums und der Nationalliberalen begründeten die Anträge ihrer Parteien. Ein sozialdemokratischer Abgeordneter erklärte, daß die Anträge ihm nicht sehr sympathisch seien. Seine Partei sei für Abschaffung der Ersten Kammer. Auf keinen Fall sollte die Stellung der Ersten Kammer gegenüber der Volkskammer gestärkt werden. Die dringlichste Reform sei die Abschaffung der Vorrechte des Adels. Frhr. v. Bodman erklärte, er halte die Frage einer Reform der Ersten Kammer nicht für so dringlich, daß schon dem nächsten Landtag eine Gesetzesvorlage zu machen wäre. In der weiteren Aussprache herrschte Einstimmigkeit darüber, daß die Arbeiterschaft auch eine Vertretung in der Ersten Kammer erhalten müsse.

Aus dem Großherzogtum.

+ Karlsruhe, 21. Febr. Das bad. Unterrichtsministerium hat die Kreisschulämter ermächtigt, daß sich die Schüler der am Rhein gelegenen und für die Lieferung von Weiden in Betracht kommenden Gemeinden sich am Schneiden der Weiden beteiligen, da für diese Arbeit augenblicklich Mangel an Arbeitskräften herrscht, die Weiden aber von der Heeresverwaltung benötigt werden.

+ Karlsruhe, 20. Febr. Die Frühjahrstagung der Evangelischen Konferenz, der Vereinigung der evangelischen Positiven, findet in der Pfingstwoche statt.

⊙ Mannheim, 20. Febr. In einem Modewarengeschäft in Ludwigshafen wurde ein Einbruchdiebstahl verübt und Herrenstoffe und Garderobe im Wert von ungefähr 10 000 M entwendet.

♁ Neckargemünd, 20. Febr. Beim Putzen von Bäumen stürzte der 55jährige Taglöhner Adam Schwinn aus einer Höhe von ungefähr 10 Meter ab und war sofort tot.

tp Heidelberg, 20. Febr. Die Eheleute Lokomotivführer Heinrich Müller konnten die goldene Hochzeit feiern.

* Wiesloch, 21. Febr. Wie dem „Heidelb. Tagbl." aus dem Amtsbezirk Wiesloch berichtet wird, haben die Landwirte des Bezirks bei der letzten Viehzählung 5000 Hühner weniger angegeben, als in Wirklichkeit vorhanden sind. Als die Gendarmerie kürzlich eine Kontrolle vornahm, hielten die Landwirte die nicht angegebenen Hühner versteckt. Die Gendarmen wußten sich aber zu helfen und streuten etwas Hühnerfutter in den Höfen umher. Durch das Locken der Hähne kamen die Hühner dann aus ihren Verstecken hervor.

× St. Georgen bei Freiburg, 21. Febr. Der Landwirt Christian Spiegelhalter von Dietenbach geriet unter seinen Wagen mit einer Holzladung, wurde überfahren und so schwer verletzt, daß er starb.

Die Inbetriebnahme des Murgwerks.

⊻ Karlsruhe, 20. Febr. Nach einer halbamtlichen Mitteilung konnte am 10. Februar die Stromabgabe aus dem Niederdruckkraftwerk in Forbach an die nunmehr erstellte, das Murgtal durchziehende 20 000 Volt-Leitung eröffnet werden. Damit ist ein Zusammenarbeiten des genannten Werkes mit dem Dampfkraftwerk Achern auf das ausgedehnte Netz des letzteren ermöglicht und es werden nunmehr nicht unbeträchtliche Strommengen aus dem Murgwerk in das Land, vor allem in das Murgtal geschickt. Daneben findet schon seit Monaten eine Stromabgabe aus dem Niederdruckkraftwerk an die Baubetriebe des Murgwerks statt. Auch sind die Bahnhöfe Forbach und Raumünzach an das genannte Werk angeschlossen.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 21. Februar 1918.

Na. Vorzeitiger Verbrauch von Kartoffeln. Trotz wiederholter ernster Mahnungen zum sparsamen Verbrauch der von den einzelnen Haushaltungen im Herbst eingelagerten Kartoffelvorräte sind beim Kartoffelamte schon Gesuche um Nachlieferung von Kartoffeln für die vorzeitig aufgebrauchten Vorräte eingegangen. Zur Verhütung von Enttäuschungen sei nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß das Kartoffelamt unter keinen Umständen in der Lage ist, für vorzeitig verbrauchte Kartoffeln Ersatz zu leisten.

= Bei der Handelskammer Karlsruhe kann ein Nachtrag zu den Richtsätzen für die Preisberechnung von Schuhwaren vom 2. 11. 1916 von den Interessenten eingesehen werden.

= Badischer Landesverein vom Roten Kreuz. Wir verweisen auf die im Anzeigeteil heute enthaltene Aufforderung, betr. Papiersammlung. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Beschaffung von Fuhrwerken äußerst schwer ist und bitten deshalb, wenn möglich, die dem Roten Kreuz zugedachten Papierabfälle usw. in den einzelnen Stadtteilen, in denen unsere Wagen fahren, bereitzuhalten, damit es nicht erforderlich wird, die Fuhrwerke wiederholt in die gleichen Straßen beordern müssen.

= Colosseum. Das zweite Februarprogramm, das Herr Direktor Kiefer mit geschickter Hand zusammengestellt hat, kann sich mit den besten, die das Colosseum bisher gebracht hat, messen. Trotzdem die Künstlerinnen der Zahl nach überwiegen, ist es doch reichhaltig und mannigfaltig. Ellen Laurello zeigt eine Gelenkigkeit in Körperverdrehungen, die Staunen erregt. Durch Grazie, geschmackvolle Kostüme und gefällige Tanzarrangements verstehen die Geschwister Hortwarth ihre Nummern überaus ansprechend zu machen. Für echt bayerischen und bergfrischen Humor sorgen die 3 Alpinos in ihrer Original-Szene mit Gesang und Tanz: „Wo ist der Liabling?" Als weiblicher Teil weist sich die akrobatische Kunstschützin Kitty Deanos aus, die mit einer fabelhaften Sicherheit stets ins Schwarze trifft. Eine Verwandlungskünstlerin ersten Ranges ist Lucie Bernardos, die in dem heiteren Spiel „O diese Dienstboten" einen ganzen Hausstand auf die Beine bringt und im Verein mit M. Martens als Diener ganz famos unterhält. Der Sportakt E. Walsoffs „Ada" überrascht durch vorzügliche Neuheiten, besonders durch den Riesenschwung in der Schaukel. Wirkliche affenartige Behendigkeit und Kühnheit zeigt der Original-Gorilla-Darsteller J. Roston; bei seinen Evolutionen an der Decke wird es eher den Leuten im Saale unten schwindlig als ihm, der seine Tricks mit einer Sicherheit ausführt, daß ein echter Gorilla von ihm fast noch lernen könnte. Jede Nummer wird mit starkem, ehrlichem Beifall bedacht, denn es handelt sich bei jeder um ausgezeichnete Darbietungen.

= Das Residenz-Theater zeigt Donnerstag und Freitag zwei ganz auserlesene Bilder, das eine in den Hauptrollen dargestellt von Bruno Decarli, betitelt sich „Vertauschte Seelen", ein phantastisches indisches Schauspiel in 3 Akten. Unter der Regie des Herrn Dr. Hans Oberländer entstand ein erstklassiges Kunstwerk, welches in seinem Wert gesteigert wird durch hervorragendes Mitwirken von Sybill Binder als Gräfin Aglaja Delarios, Leo Connard als Dr. Kala Nag, ein indischer Magier und H. Wendt, als Freund des von Bruno Decarli dargestellten Malers Karl Hellmut. Der zweite Film ist ein Lustspiel in 4 Akten „Frau Lenes Scheidung" mit Käthe Dorsch und Arnold Rieck in den Hauptrollen, inszeniert wurde dieses Bild von Ferry Sikla. — Abkommenden Samstag ein neuer Film mit Maria Carmi Vollmöller, betitelt „Die Memoiren der Tragödie Thamar".

Letzte Drahtberichte.

Eine Sozialistenkonferenz in London.

WTB. London, 20. Febr. (Reuter.) Die interalliierte sozialistische Konferenz wurde gestern eröffnet. Die Verhandlungen der Konferenz werden bei geschlossenen Türen stattfinden.

Eine englische Anleihe in Japan.

* Berlin, 20. Febr. Nach dem Statist hat das britische Schatzamt bei Japan eine Anleihe von ungefähr 8 Millionen Dollars aufgenommen. Die Gesamtschuld Englands an Japan stelle sich darnach auf 28 Millionen Dollars. Die Verschuldung Englands an die Vereinigten Staaten belaufe sich schon auf viele Milliarden. Neuerdings habe England auch in Argentinien und Uruguay namhafte Anleihen aufgenommen.

Die spanische Schiffahrt.

WTB. Paris, 20. Febr. (Havas.) Der „Temps" meldet: Die spanische Regierung habe am 17. Februar die Antwort auf ihre Note erhalten, die sie über die Versenkung der „Giralda" nach Berlin geschickt habe. Man glaube, die deutsche Regierung habe sich grundsätzlich bereit erklärt, die spanische Küstenschiffahrt zu respektieren, verlange aber Bürgschaften dafür, daß die spanischen Fahrzeuge, die dieser Schiffahrt obliegen, keine andere Art von Verkehr vermitteln werden.

Die goldene Hochzeit des bayrischen Königspaares.

WTB. München, 20. Febr. Der heutige goldene Hochzeitstag des Königs und der Königin wurde überall in den bayerischen Landen als Festtag gefeiert. In allen größeren und kleineren Städten, ebenso wie in den Pfarrkirchen der Landgemeinden wurden Festgottesdienste abgehalten. Am glanzvollsten gestaltete sich die Feier in der Residenzstadt München. Vormittags 10 Uhr fand hier im Dom ein Festgottesdienst statt, dem der König und die Königin beiwohnten. Auf der Hin- und Rückfahrt waren die beiden Majestäten Gegenstand jubelnder Ovationen.

() München, 20. Febr. Das Gesetz- und Verordnungsblatt veröffentlicht eine längere Dankeskundgebung des Königs Ludwig für die Liebe und Treue, die das bayerische Volk anläßlich der goldenen Hochzeit des Königspaares bekundete, in der erneut auf die bestätigten Stiftungen hingewiesen wird und worin es zum Schluß heißt: Beglückt und tiefbewegt sagen die Königin und ich allen hochherzigen Spendern, allen die durch Kundgebungen von Liebe und Verehrung uns erfreut haben, wärmsten und aufrichtigsten Dank. Unser unablässiges Bemühen, unsere heißen Wünsche gelten auch fernerhin, solange uns die Vorsehung noch wirken läßt, dem Wohl unserer lieben Bayern, die seit 3½ Jahren draußen vor dem Feinde und in der Heimat willig und heldenmütig Opfer bringen und Lasten tragen, die der Vernichtungswille der Gegner heraufbeschworen hat, und im Vertrauen auf Gott und unser Recht aushalten werden, solange das Vaterland dies erfordert. Möge die Sonne des Friedens, deren erste Strahlen im Osten vor wenigen Tagen die immer noch dräuenden Wolken durchbrechen, bald siegreich leuchten über den Völkern! Möge sie erwärmen und befruchten, was der Krieg in Reif und Frost geschlagen! Möge auf Not und Tod neues dauerndes Leben auferstehen zum Heile des deutschen Vaterlandes, zum Segen des teuern Bayernvolkes!

Das preußische Wahlrecht.

WTB. Berlin, 20. Febr. In der heutigen Sitzung des Wahlrechtsausschusses des preußischen Abgeordnetenhauses wurde der konservativ-freikonservative Antrag auf Gewährung eines Mehrstimmwahlrechts mit 20 gegen 15 Stimmen angenommen und damit der Par. 3 der Regierungsvorlage, der das gleiche Wahlrecht vorsieht, für erledigt erklärt. Für den Antrag stimmten 12 Konservative, 4 Freikonservative, 4 Nationalliberale, gegen ihn die übrigen Mitglieder.

Die Kriegsziele der amerikanischen Arbeiter.

* London, 20. Febr. (Priv.-Tel.) Das Reutersche Büro meldet aus Washington vom 19. Febr.: Der ausführende Rat des amerikanischen Arbeiterverbandes veröffentlichte am Schluß einer siebentägigen Sitzung eine Erklärung, in der er u. a. sagte: Wilsons Feststellung der Kriegsziele sei von den amerikanischen organisierten Arbeitern rückhaltslos angenommen worden und sei in voller Uebereinstimmung mit den Grundsätzen, die durch die Uebereinkunft der amerikanischen Arbeiterverbände in Buffalo angenommen worden sind. Die Arbeiter wünschen ihren Teil für die Republik zu tun, um den Krieg zu gewinnen. Der Krieg sei ein Krieg der Arbeiter und müsse durch sie gewonnen werden. Die amerikanischen Arbeiter bedauerten, daß die Umstände es ihnen unmöglich machten, in dauernder persönlicher Fühlung mit den Arbeitern der alliierten Länder zu sein, und daß sie bei der kommenden Arbeiterkonferenz nicht vertreten seien.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Für die uns bewiesene liebevolle Anteilnahme an unserer Trauer sagen wir verbindlichsten Dank.

Leopold Kölsch
und Frau Emma
geb. Distelhorst.

1319

Bei den

städtischen Handwagen-Vermietungsstellen

Gaswerk I, Kaiserallee 11, Fernsprecher 5350 und
Adlerstraße 35, Fernsprecher Rathaus

stehen Handwagen mit Bedienung durch Schüler für die Beförderung von Kohlen, Holz, Kartoffeln, Obst und dergl. zur Verfügung.

Die **Miete** einschl. Bedienung beträgt **für 1 Stunde 75 Pf.;** sie ist **im voraus zu bezahlen.**

Bestellungen sind im Interesse einer geregelten Zuweisung der Wagen an die Besteller **am Tage vorher oder spätestens am Benutzungstage bis vorm. 9 Uhr** anzubringen.

Das Bürgermeisteramt. B 1a

Instrumental-Verein Karlsruhe (e.V.)

Unter dem Protektorat Seiner Königl. Hoheit des Großherzogs Friedrich II. von Baden.

Montag, den 25. Februar 1918, abends 1/8 Uhr, im grossen Saale des Museums

II. KONZERT

Mitwirkende:
Gesangs-Quartett: Fridl Rothmund (Sopran), **Lisl Pfeifer** (Alt), **Gunnar Graarud** (Tenor), **Otto Wessbecher** (Bass)
— Begleitung: **Hugo Rahner. Das Vereinsorchester.** —
Musikalische Leitung: Herr Musikdirektor **Theodor Munz.**

1. **VII Sinfonie,** C-Dur, Haydn; 2. **Zigeunerlieder** v. Brahms; 3. **Vier Menuette** von Mozart; 4. **Drei Gesangs-Quartette,** Mendelssohn; 5. **Ouvertüre, Günther von Schwarzburg,** — Holzbauer. —

Der Konzertflügel ist aus dem Lager des Herrn Hoflieferanten Ludw. Schweisgut.

Unsere verehrl. Mitglieder nebst deren Familienangehörigen laden wir hierzu höflichst ein. Eintritt nur gegen **Vorzeigen der Mitgliedskarten** gestattet. 1206

Eintrittskarten für **Nichtmitglieder** zu **1 Mark** zugunsten der Roten Kreuzes.

Ankauf von Gold, Silber, Platin und Juwelen

bei der

Gold- und Silber-Ankaufstelle

Karlsruhe, Stefanienstr. 28.

Geöffnet: Montag und Mittwoch von 10—12½ Uhr, außerdem täglich während der besonderen

Juwelen- u. Goldankaufswoche

von **Sonntag, den 17. Februar bis einschliesslich Sonntag, den 24. Februar 1918.**

Nebenstellen:
— Bretten, Bruchsal, Durlach, Ettlingen. —

Jedem Einlieferer wird ein Ehrendiplom und bei Einlieferungen über 5 ℳ eine Denkmünze eingehändigt. Ferner erhält jeweils der 100. Einlieferer ein Gedenkblatt nach dem Gemälde von Prof. Kampf: „Gold gab ich für Eisen, Volksopfer 1818" mit Widmung. Außerdem ist beabsichtigt, die Liste der Einlieferer öffentlich bekannt zu geben. 1003

Radfahrer!

Spiralfederreifen beliebteste und bewährteste Fahrradbereifung, in ganz Deutschland bekannt. Von jedermann, wie nebenstehende Figur erkennen lässt in einer Minute ohne Werkzeug aufzuspannen. **Passend für jedes Rad!** Ohne Genehmigung darf jeder wieder sein Rad benützen.

Nur 7.75 Mk. per Stück direkt ab Fabrik geg. Nachnahme.

Verlangt kostenlos Prospekt von 8170

„Spirala," Berlin, jetzt Neue Königstr. 10

Vertreter und Händler überall gesucht.

2—3 tüchtige Modellschreiner

zum baldmöglichsten Eintritt gesucht.

Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken
Karlsruhe (Baden). 1212

Gegen Körperverletzungen

— Tod, Invalidität und vorübergehende Arbeitsunfähigkeit — sowie gegen Sachschäden, Gebäude, Einrichtungen, Waren und Mobiliar —

durch Flieger-Angriffe

versichert zu günstigen Bedingungen und **sehr geringen** Beiträgen

Frankfurter Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft

in Frankfurt a. Main.

Aufnahmefähig ist jedermann, Männer, Frauen und Kinder.

Fabrikanten und Geschäftsinhaber versichern ihre Angestellten und Arbeiter besonders günstig.

Kostenlose Auskunft erteilen die Direktion, sowie die an allen grösseren Orten ansässigen Vertreter der Gesellschaft.

In Karlsruhe: 15008

W. Birg, Parkstraße 27, Telefon 1904.
W. Herrmann, Stephanienstr. 84, Telefon 1002.
L. Homburger, Amalienstraße 85.
Fr. Maisch, Inh. Fr. Baur, Akademiestraße 43, Telefon 587.
Reinh. Schneider, Hirschstraße 45, Tel. 1372.

Eine aussichtsreiche Oelgesellschaft

in Deutschlands reichsten Oelgebieten

nimmt noch einige Herren auf

gegen Uebernahme von 40 Mille Anteile

gegen feste Bezüge, Gewinnbeteiligung und tägliche Diäten.

Beteiligung **erster** Kreise vorhanden.
Verschwiegenheit gegeben und verlangt. Zuschriften unter **S. 1336** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Hannover.** 12014

Die Münchner „Jugend"

die vornehme farbig illustrierte Wochenschrift für Kunst und Humor, hat auch während des Krieges ihren Freundeskreis erheblich erweitert. In über 110 000 Exemplaren kommt jede Nummer zur Versendung und ein nicht geringer Teil geht davon ins Feld, wo die Nummer von Hand zu Hand wandert und wo ihre farbigen Kunstdrucke schließlich noch zur Austapezierung der Unterstände verwendet werden. Ihren Angehörigen im Felde können Sie somit keine größere Freude bereiten, als ihnen die Münchner „Jugend" beim Feldpostamt einweisen zu lassen. Ihnen selbst liefern wir aber gern

umsonst

eine Probenummer,

wenn Sie sich vom Inhalte unserer Wochenschrift überzeugen wollen. Vom 1. Januar 1918 ab gelten folgende Preise:

Vierteljahrespreis (Januar bis März) ..... Mk. 7.50
Bezug durch die Feldpost ..... Mk. 7.80
Preis der einzelnen Nummer ..... Mk. 0.70

Bei Einsendung des Betrages und der genauen Feldadresse übernimmt auch der Verlag die Einweisung beim Feldpostamt. Auch jede Buch-, Kunst- und Zeitschriftenhandlung nimmt Bestellungen auf die „Jugend" an.

München, Lessingstr. 1 Verlag der „Jugend".

Einstellbar für jeden Bart mit gebogener Klinge

Apparate u. Klingen

in allen einschlägigen Geschäften erhältlich. 192

Zur **Abhärtung** des **Körpers** benütze man regelmäßig das Schwimmbad im **Friedrichsbad.**

1 Karte	10 Karten	Kinder
Mk. —.60	M. 5.—	Mk. —.30

Im Lebensbedürfnisverein einzeln zu 50 Pfennig. 1171

Ausgekämmte Frauenhaare

kauft 1005
Oskar Decker, Haarhandlung, Kaiserstraße 32.

Sie tun gut,

Ihre **Pelze** jetzt **ändern** zu lassen, da noch gute Zutaten erhältlich sind. 1028

Douglasstraße 8, part.

Darlehen

gewähre in jeder Höhe solventen Personen. Ia. Referenzen. **Ad. Fritz Hamburg 24.** 150

Eberhards Kochschrank

Durchhalter

ist die beste Kochkiste.

Spart Gas, Geld und Zeit — für alle Topfarten passend, sofort lieferbar. 2434

Nr. 18	20	22 u.	24
für 3—4	5—6	6—8	8—12 Personen kochend

zu haben bei

Edmund Eberhard, Karlsruhe i. B. Ludwigsplatz.

Wiederverkäufer gesucht.

Es fehlt uns

Fuhrwerk. Deshalb sammeln wir in dieser und der nächsten Woche erst im **Stadtteil Mühlburg,** dann in der **Südweststadt** (Straßen westlich der Ettlingerstraße). 1142

Altpapier- u. Altmaterialiensammlung
Bad. Landesverein vom Roten Kreuz
Dep.-Abtlg.

Universität Heidelberg.

Das Vorlesungs-Verzeichnis für das Sommerhalbjahr 1918 ist erschienen und kann durch die hiesigen Buchhandlungen oder das Universitäts-Sekretariat bezogen werden. 12018

Meiler-Holzkohle

lose verladen in Waggonladungen von ca. 5000 Kilo sofort lieferbar abzugeben.

Kavon-Werke, Dresden
Eisenstuckstraße 2. 8095

Großherzogl. Hoftheater.

Donnerstag, den 21. Februar 1918, A 37 (rote Karten)

Dyckerpotts Erben.

Komödie in 3 Akten von Robert Gröpsch.

Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr.